Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 17 (1913-1914)

Heft: 4

Rubrik: Gottfried Keller-Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gottfried Keller-Anekdoten.

(Nachdruck verboten.)

Der wackere Raucher.

Als der schweizerische Dichter Adolf Frey einst bei Keller auf dem Bürgli zu Besuch war, kamen sie über einem eifrigen Gespräch zu rauchen und qualmten erkleckliche Wolken zusammen. Auf einmal ging die Türe leise und langsam auf. Kellers Schwester Regula erschien im Rahmen und klagte, ganz mit der verdrießlichen Stimme ihres Bruders: O, was habt ihr da für einen Rauch! Macht doch die Fenster auf!" Der Alt-Staatsschreiber hob den gesenkten Kopf um ein Weniges, die Augen aber nicht, und erwiderte trocken: „Wir machen dann schon auf, wenn es ans Ersticken geht."

Gestern wir und heute ihr.

Keller hatte eine schwere Wein-Nacht hinter sich, die in den hellen Morgen hineinfloß. Um unangenehmen Folgen vorzubeugen, entschloß er sich zu einem mehrstündigen Spaziergang auf den erfrischenden Höhen des Zürichberges, wobei ihn Freund Stiefel begleitete. Endlich war es an der Zeit, sich auf die Staatskanzlei und ins Amt zu begeben, und beide stiegen in die Stadt hinunter. Da trafen sie auf zwei Holzhacker, die schon ein schweres Stück Arbeit geleistet hatten. Keller hatte um so mehr Mitleid mit den schwer arbeitenden Männern, als er die Nacht durchjubelt und den schönsten Teil des Morgens verbummelt hatte. „Die sollen nun auch ihren Spaß haben," sagte er rasch entschlossen, trat zu ihnen heran und fragte, ob sie den Neunuhr-Imbiß schon gehabt hätten. Als die Antwort verneinend lautete, meinte er: „Nun, so könnten wir zusammen imbißen, wenn Ihr nichts dagegen habt." Und sogleich schickte er einen der beiden Arbeiter mit dem nötigen Geld in die nächste Wirtschaft, um 2 Flaschen Champagner und 2 Flaschen „Scheiterwein" zu holen. Die Arbeiter waren bescheiden genug, zu dem billigen Wein zu greifen, und Stiefel freute sich bereits auf den schäumenden, als Keller einschritt, die Waffen wechselte, den Arbeitern den Edelwein entkorkte und einschenkte. „Gestern wir und heute ihr!" Und damit lud er Freund Stiefel ein, eine süße Miene zum Sauren zu machen, und mit den beiden Holzscheitern auf gute Gesundheit anzustoßen.

Ein launiges Wortspiel.

Nach einem festlichen Abend, den der greise Keller in Gesellschaft seiner beiden Malerfreunde Böcklin und Koller und schöner Damenwelt zugebracht hatte, wobei der Staatsschreiber wieder einmal in rosigste Laune versetzt wurde, machten sich die drei Männer in gemütlicher Eintracht auf den Heimweg. In der Nacht war jedoch das bisherige Tauwetter einem Frost gewichen, und auf dem etwas steilen Wege, der vom Künstlergütchen*) in die Stadt hinunter führt, glitt Koller, der am Arme Böcklins ging, aus, und riß diesen im Sturze mit. Keller half ihm wieder auf die Gliedmaßen. Nun wollte aber keiner von ihnen die schwächeren Beine haben und zuerst gestürzt sein, weshalb sie Keller als Schiedsrichter anriefen. Da sagte die-

*) Dieser heimelige alte Gesellschaftsbau hat der neuen Universität Platz machen müssen.

ser: „Ihr Sapperlotter! Ich weiß nicht, ob der Koller über den Böcklin gekollert oder der Böcklin über den Koller geböckelt ist."

Keller und der „Andere".

Zur Zeit, da Keller seine Briefe bereits als „alter und ältlicher" unterzeichnete, schickte er eine Anzahl Gedichte an Rodenberg, den Herausgeber der Deutschen Rundschau, und dankte ihm, als dieser sie wohlwollend aufnahm. Dies geschah in einer Form, die für den aus dem Lande der edelsten Milchkühe, des feinsten Futtergrases herstammenden Dichter geradezu klassisch ist: „Ich muß eben sehen, wie ich mein Heu noch unter Dach bringe, da der ‚Andere' schon wartend am Rande der Wiese steht und seine Sense wetzt."

Eine Redensart, die am Platze ist.

Wie Keller ein Freund klarer Verhältnisse war und seinerseits durch manchmal rücksichtslose Offenheit und Gradheit die Verhältnisse zwischen sich und Bekannten und Freunden auf einen ebenen Boden zu stellen pflegte, liebte er auch die Redensart vom „klaren Verhältnis". Nun verschwieg man ihm wohlweislich, daß sich auf seinem Hinterkopf die Haare zu lichten und ein Mondscheinchen aufzuglänzen begann. Eines Tages jedoch bemerkte die Schwester ganz unvermutet in ihrer resoluten Art zu ihm: „Deine Tonsur fängt nicht übel an sich auszubreiten."

„Donner und Doria, ich weiß ja gar nicht, daß überhaupt ein Anfang da ist!" rief er.

„Ha, schon lang!" lachte Regula.

Da nahm Keller zwei Spiegel und erblickte den glänzenden Mangel zu seinem nicht gelinden Entsetzen. Rasch aber faßte er sich und bemerkte: „Es ist doch etwas Schönes um klare Verhältnisse."

Bücherschau.

Hermann Oeser, ein Ehezuchtbüchlein. Mit Bildern von Rudolf Schäfer. Mk. 1.50. Verlegt bei Eugen Salzer, Heilbronn.

Dies köstliche Büchlein ist eine Offenbarung aus dem Heiligtum einer durch und durch zur Ewigkeit gewordenen Menschenseele.

Das Büchlein sollte das selbstverständliche Hochzeitsgeschenk jeder gebildeten Familie werden. Es strömt einen Segen aus, der immer größer wird, je mehr man von ihm schöpft. Der schlichte Bücherschmuck verbindet sich mit den Textsprüchen zu innigster Wirkung.

A. W. Grube, Charakterbilder aus Geschichte und Sage. 35. Auflage. Neubearbeitet von Gotth. Klee und Wilh. Pfeifer. Mit Buchschmuck von Joseph Sattler und mit 4 Bunt- und 18 Tonbildern. 3 Teile in 2 Bdn. VIII, 303 und VIII, 586 Seiten. Leipzig 1913, Fr. Brandstetter. Geb. 10 Mk. (Einzeln Tl. I. Vorchristliche Zeit. Tl. II: Mittelalter je 2.25 Mk., geb. 3 Mk.; Tl. III: Neue Zeit 4.50 Mk., geb. 5 Mk.)

Schweren Herzens hat die Verlagsbuchhandlung das bewährte Familienbuch umarbeiten lassen. Aber wollten die Charakterbilder auch ferner den Platz, den sie sich erobert hatten, behaupten, so mußte es geschehen. Hat doch inzwischen die deutsche Geschichtsschreibung einen ungeheuren Aufschwung genommen. Der Bearbeiter des ersten und zweiten Teils, Gotth. Klee, konnte sich damit begnügen, zahlreiche Stellen umzugestalten, Veraltetes zu entfernen, manches umzustellen, anders zu überschreiben und abzugrenzen. Dagegen konnte W. Pfeifer als Herausgeber des dritten Teils nicht ohne tiefe Eingriffe auskommen. Die Kulturgeschichte wurde ganz ausgeschieden und nur die politische Geschichte berücksichtigt. Es wurden die Bilder aus dem Kreis-